Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2006)

Heft: 1: Beyeler : Ernst Beyeler - der Schönheit verpflichtet : Kunst, Natur, Architektur : von Mäzenentum und vornehmer Zurückhaltung

Artikel: Im Gespräch mit Ernst Beyeler : der Schönheit verpflichtet

Autor: Beyeler, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

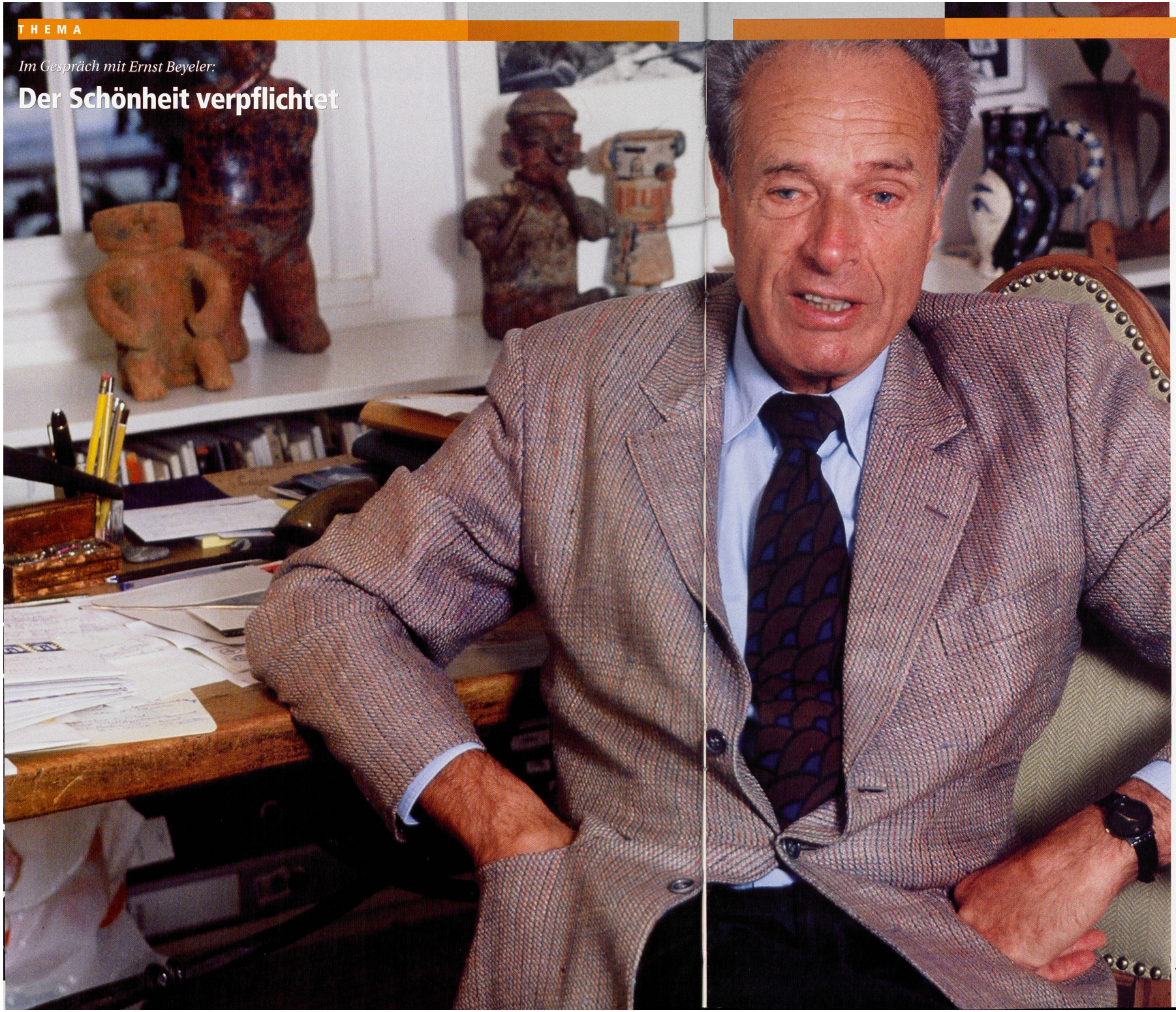
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Gespräch mit Ernst Beyeler:

Der Schönheit verpflichtet



Sein Leben war keines von jenen, das in ruhigen Bahnen seinen vorbestimmten Weg dahin fliesst. Niemand hat ihm an der Wiege gesungen, dass er dereinst mit Künstlern von Weltruhm verkehren, dass er ihre Bilder zu Schwindel erregenden Preisen kaufen, verkaufen und sammeln würde. Und niemand hat vorausgesehen, dass er einmal den grössten Teil seines Vermögens der Öffentlichkeit zum Geschenk machen würde. Die Rede ist von Ernst Beyeler, Galerist, Kunsthändler, Sammler und Mäzen.

Die Galerie an der Bäumleingasse befindet sich in unmittelbarer Nähe der Geschäftsstelle von Pro Senectute, wo auch *Akzént* geschrieben wird und dass man ihn ab und zu sieht, einen distinguierten älteren Herrn, ergibt sich fast zwangsläufig. Einmal, vor Jahren, stand er draussen auf dem Luftgässlein im Gespräch mit Paul Sacher: Zwei Mäzene von Weltruf und ich erinnere mich, dass ich mir überlegte, welche Geschichten wohl hinter solchen Lebensläufen stehen.

Er stammt nicht aus dem Daig, jenen Familien also, welche nach der Vertreibung des Fürstbischofs im ausgehenden Mittelalter die Geschicke des kleinen Stadtstaates bis weit ins 20. Jahrhundert massgeblich gestalteten und zum Teil durch grosszügige Schenkungen den Ruf Basels als Kulturstadt begründeten.

Ernst Beyeler: *Der Name Beyeler leitet sich vom «Beieli» ab, dem Bienchen. Die Beyelers waren Bienenzüchter in Guggisberg.*

Die biografischen Eckdaten sind bekannt: Geboren 1921 in Basel. Aufgewachsen zwischen den beiden Kriegen als Sohn eines SBB-Beamten. Besuch des Realgymnasiums, das nach der Tradition des 19. Jahrhunderts die Schüler, die «Realisten» also, auf nichtakademische Berufe vorbereitete. Folgerichtig absolvierte Ernst Beyeler nach der Matura eine kaufmännische Lehre, besuchte Vorlesungen in Ökonomie und Kunstgeschichte an der Universität Basel und fand eine Beschäftigung im Antiquariat Oskar Schloss an der Bäumleingasse, seinem heutigen Geschäftssitz.

Mehr als diese Daten aber interessiert die Frage, ob ein Mensch, dem der Kunstkritiker Roland H. Wiegenstein «einen unfehlbaren Blick für Qualität» bescheinigte und Bill Rubin vom Museum of Modern Art in New York «ein hochprofessionelles Auge», bereits als Kind einen Zugang zur

‹ Ernst Beyeler am Geschäftssitz in Basel

Malerei fand. Spontan verneint er diese Frage. Später im Verlauf des Gespräches kommt er darauf zurück:

Ich glaube, meine ersten Eindrücke in der Kunst kamen über die Natur. Sie ist der stärkste Eindruck, den wir empfangen, wenn wir sie schätzen und wenn wir wissen, was sie uns bedeutet. Und darum ist die Kunst, die diese Eindrücke verarbeitet und weiterführt, fast nur noch eine Vervollkommnung der Natur.

Der Kunsthändler

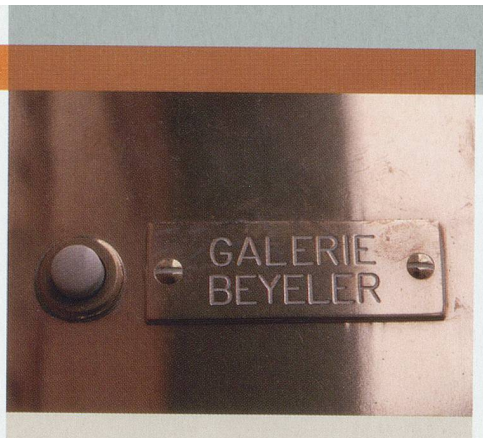
Der Buchhändler Schloss an der Bäumleingasse war ein Jude, der im Nazideutschland sein gesamtes Vermögen verloren hatte und in der Schweiz wieder bei Null anfangen musste. Nach seinem Tod konnte Ernst Beyeler 1945 das Antiquariat übernehmen – samt mehreren tausend Franken Schulden. Es ist gewiss nicht falsch zu behaupten, dass seine Laufbahn als Kunsthändler von Weltruf im Minus begonnen hat. Beyelers Leidenschaft allerdings waren nicht die Bücher, sondern Bilder und so wurde aus der Buchhandlung eine Galerie.

Bücher faszinierten mich schon, aber wenn man sie kontrollieren und kommerziell bewirtschaften muss, hat man wenig vom Buch selber. In der Auseinandersetzung mit Grafiken, Zeichnungen, Malerei wird die Kunst zur Beschäftigung, das wirkt auf einen, das vermittelt jene direkten Eindrücke, die mir wichtig sind.

Ein Leben wie das von Ernst Beyeler ist voller Anekdoten und so soll eine besonders hübsche aus jener Zeit erzählt werden.

Oskar Schloss besass einen Hund, einen alten Bernhardiner, der zu träge war, um aufzustehen und sein Essen aus dem Napf zu holen. So wurde eine Katze angeschafft, die sich auf das Futter stürzte. Wollte der Hund nicht verhungern, musste er seine Bequemlichkeit überwinden. Die Erkenntnis, die Ernst Beyeler aus dieser Geschichte zog, war, dass man für jedes Angebot einen Mitbieter finden muss.

Er verkaufte vorerst japanische Holzschnitte. Später stellte er Schweizer Künstler aus: Auberjonois, Gubler, Berger, Hodler, Amiet, ferner junge Basler. 1951 folgte eine Präsentation mit Bildern von Picasso, Matisse, Gaugin und Bonnard. Zu seinen Ausstellungen gab er Kataloge heraus, mit denen er Händler, Sammler und Museen auf sich aufmerksam machte. Damals waren die Preise noch so, dass sich auch lokale Ärzte, Anwälte oder Direktoren hochwertige Kunst leisten konnten. Das sollte sich ändern.



Höhepunkte aus der Tätigkeit als Kunsthändler

«Da war sicherlich die Gelegenheit, vom Stahlmagnaten David G. Thompson in Pittsburgh die umfangmässig grösste US-Kunstsammlung zu kaufen. Zuerst 100 Werke von Paul Klee auf einmal, das war schon eine Sensation. Dann 340 Werke von Matisse, Picasso, Cézanne und anderen. Das erlebt man in seinem Leben wohl nur einmal. Zuletzt schliesslich noch Thompsons Giacometti-Sammlung. (…) Ich musste als Käufer einspringen. Ich habe mich dafür eingesetzt, weil ich nicht wollte, dass diese grösste Sammlung von Werken Alberto Giacomettis bei Auktionen in alle Winde zerstreut würde. Sie sollte der Schweiz erhalten bleiben.»

Ernst Beyeler in einem Interview mit der Zeitschrift Cash

1987 ersteigerte Ernst Beyeler für 10,25 Millionen Franken für einen Amerikaner Picassos «Souvenir du Havre». Ein Jahr darauf erwarb die Galerie Beyeler Cézannes «Arlequin» für 11 Millionen Franken und für 10 Millionen «Tête de femme» aus der klassischen Periode von Picasso. Wenn man weiss, dass für Van Goghs «Schwertlilien» mit 74 Millionen Franken der wohl jemals höchste Preis für ein Einzelbild bezahlt wurde, wird klar, dass ein Akteur auf dem internationalen Kunstmarkt gegenüber grossen Zahlen keine Berührungsängste haben darf.

Ich habe mich nicht gescheut, Geld zu verdienen, weil ich neue Projekte realisieren, schönere Ankäufe, schönere Ausstellungen machen wollte und dazu braucht es eben Geld. Es war für mich selbstverständlich, das Geld, das man sozusagen aus dem Nichts verdienen konnte, wieder in die Kunst zu investieren. Mein Ziel war es nicht, Geld um des Geldes willen anzuhäufen, sondern neue Werte zu schaffen, wie sie letztlich in der Fondation zum Ausdruck kommen.

Anzunehmen ist, dass es diese beiden Fähigkeiten sind, die ihn zu einem erfolgreichen Kunsthändler werden liessen: Die Bereitschaft, sich auf die Regeln des Kunstmarktes mit seinen Schwindel erregenden Preisen einzulassen und sein Vertrauen in den eigenen Instinkt und Qualitätsanspruch wie aus seinem grossen Gespräch mit Christophe Mory hervorgeht (vgl. Buchhinweis S. 9). Natürlich besuchte Ernst Beyeler auch kunsthistorische Vorlesungen an der Uni. Aber: Er müsse von einem Bild in den Bann gezogen sein, von der Harmonie, vom Spiel der Farben. Die Interpretationen überlasse er den Professoren und Kunstkritikern.

Das ist vielleicht eine Gabe, doch auf der anderen Seite sollte ein Bild unmittelbar wirken. Dafür ist es ja gemacht. Und wenn die Kunst über einen Umweg geht, das heisst, wenn man sie zuerst mental erfassen muss oder jemand muss sie einem nahe bringen, dann ist das eigentlich nicht das Richtige. So wie man in der Natur einen direkten Eindruck bekommt, sich anregen lässt und bewegt wird, so sollte man auch von Kunst auf direktestem Weg angeregt werden durch das, was ein Bild oder ein Kunstwerk zum Ausdruck bringt. Letztlich ist es nur das, was zählt.

Die Sammlung

Immer wieder weist Ernst Beyeler auf die Verbindung von Kunst und Natur hin. Die Frage nach der Installation «Wrapped Trees» von Christo und Jeanne-Claude, die im Winter 1998 mehr als 300'000 Besucherinnen und Besucher nach Riehen gelockt hat, drängt sich auf. Zur Erinnerung: Das Künstlerpaar verhüllte 178 Bäume im Berowerpark mit 55'000 m² Polyestergewebe und 23,1 km Seil.

Das ist eben fast die direkteste Art, die es gibt, indem ein Stück Natur einbezogen wird und die verhüllte Natur einen neuen Ausdruck schaffen kann. Das überzeugte die anfänglich sehr skeptischen Besucher und begeisterte sie. Dieses Zusammenwirken von Natur und einer künstlerischen Verhüllung bewirkte eine neue plastische Präsenz, die die Leute überraschte. Die Installation war in einem ständigen Wechsel begriffen, je nach Tageslicht. Es gab Schnee, Sonne, Regen – das machte auch auf Menschen einen direkten Eindruck, die sich sonst mit Kunst eher schwer tun.

Dieses unmittelbare Berührtsein, dieses direkte Angesprochensein von einem Kunstwerk, einem Bild; dabei handelt es sich um eine Wahrnehmung der eigenen Sinne. Der Händler, Sammler und Kritiker versucht dann diese Eindrücke zu vermitteln. Dazu benutzt er die Sprache, eine eigene Sprache, die dem Laien nicht unbedingt zugänglich ist. So begeistert Ernst Beyeler bei Rothko die Umwandlung von Farbe in Licht, die Dynamik von Originalität, die Spiritualität. Und dann kommt immer wieder der Begriff «Frische». Was ist damit gemeint?

Es ist so, dass Kunst manchmal müde wirkt, sozusagen abgenutzt. Die Frische des malerischen Ausdrucks war für mich immer etwas sehr Wichtiges, etwas Primäres. Man muss die Menschen nicht über eine Einführung, über einen Text oder über einen Vortrag für Kunst begeistern. Das Bild soll direkt wirken.

In diesem Zusammenhang ist eine zweite Geschichte zu erzählen:

1952 in der Sommerausstellung «Maîtres de l'lart moderne» blieb eine Besucherin, eine einfache Frau, vor der berühmten *Impression 10* von Kandinsky stehen und rief: «Oh was für ein schönes Bild!» Sie wusste nicht, wer Kandinsky war, liess es sich von Ernst Beyeler erklären. Dasselbe geschah mit den *Baigneuses* von Cézanne und einem Bild von Gauguin. Die Frau war nicht geschult in Kunstbetrachtung, kannte die Künstler nicht und war, im besten Sinne des Wortes, naiv ergriffen von

‹ Galerie Beyeler, Bäumleingasse 9

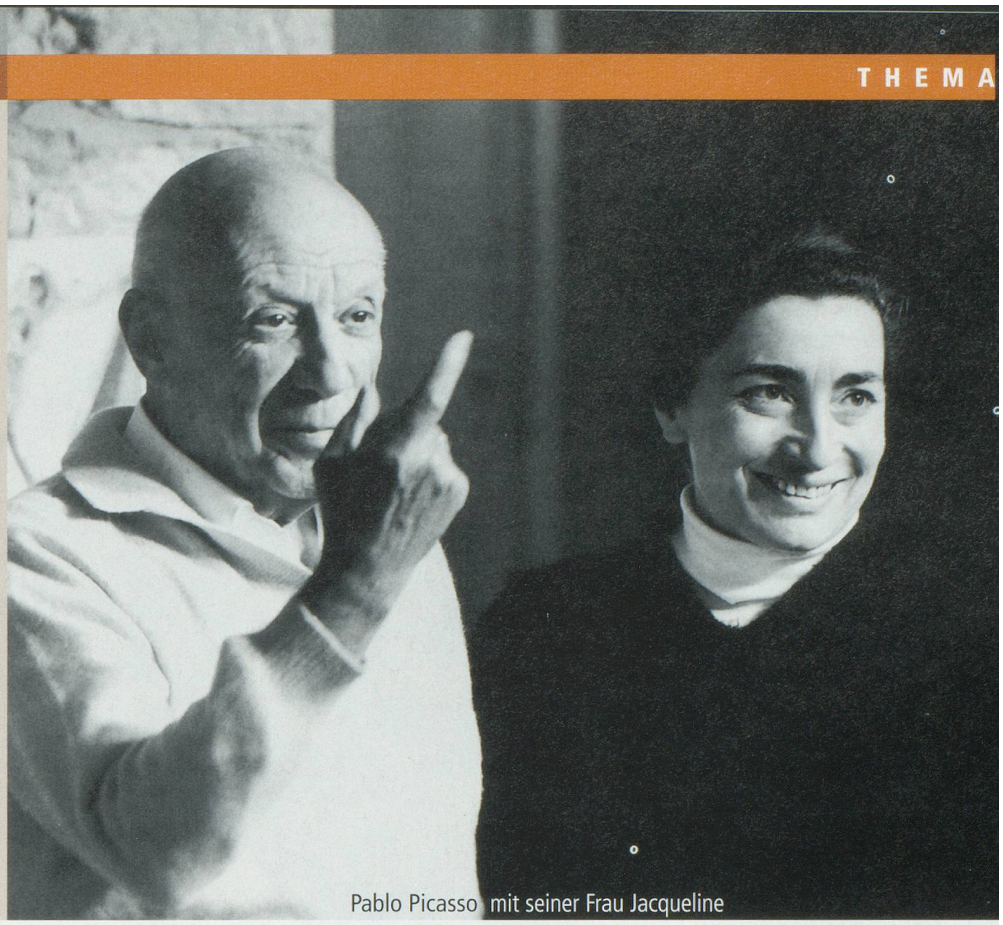
«Wrapped Trees», Christo und Jeanne-Claude ›

Ernst Beyeler und Picasso

«Er war eine überwältigende Persönlichkeit. Er konnte sich alles erlauben, und er wusste es seit frühester Kindheit. ‹Als Kind›, sagte er, ‹zeichnete ich wie Raffael. Ich habe mein Leben hingegeben, um wie ein Kind zu zeichnen.› »

«Ich fragte ihn mehrmals, ob ich ihm etwas abkaufen könne. (…) Eines Tages nahm er meinen Arm, öffnete die Tür eines Raums und sagte: ‹Wählen Sie aus!›. Ich fühlte mich wie in Ali Babas Grotte: Es waren mehr als achthundert Gemälde. Es war äusserst schwierig. Ich konnte ja nicht stundenlang im Atelier bleiben. (…) Schliesslich wählte ich fünfundvierzig Werke aus. Picasso sichtete meine Wahl und tat sechsundzwanzig zur Seite, die er mir zum Kauf freigab.»

In einem Gespräch mit Christophe Mory (vgl. Buchhinweis auf dieser Seite)



Pablo Picasso mit seiner Frau Jacqueline

der Schönheit der Werke. Sie hatte bis vor kurzem ihren Lebensunterhalt als Büglerin verdient und dann eine Erbschaft gemacht. Sie kaufte nun die drei Bilder, die damals mehrere zehntausend Franken kosteten.

Eben: auch sie hat sich spontan von der Wirkung beeinflussen lassen, und zwar auf die ungewohnte Art, dass sie eigentlich überhaupt kein Vorbild hatte, sondern auf den direkten Eindruck reagierte. Das ist ziemlich selten, denn die Leute sind manchmal nicht sicher und müssen sich zuerst informieren und tasten ab. Sie jedoch war direkt, ging also von der Wirkung aus und urteilte von dort her.

Ein paar Jahre später bat die Frau, die sich verschuldet hatte, Ernst Beyeler, die Bilder zurückzukaufen. Er ging auf den Handel ein und bezahlte für den Kandinsky fast das Doppelte des damaligen Preises.

Bei diesem Kandinsky wird Ernst Beyelers Passion als Sammler offenbar. Er war bereit, auf den Kauf von 100 Klee-Bilder zu verzichten, die ihm der amerikanische Sammler David Thompson anbot, der dafür unter anderem die Improvisation 10 haben wollte. Ins gleiche Kapitel gehört die Geschichte mit den *Demoiselles d'Avignon*, die er, da er liquide Mittel benötigte, verkaufen wollte, es dann aber bleiben liess, weil ihm seine Frau drohte, ihn zu verlassen, wenn er das täte.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wir haben bereits darauf hingewiesen, explodierten die Preise auf dem Kunstmarkt. Der Wirtschaftsaufschwung nach dem Krieg führte zu ungeheuren Reichtümern von Privatpersonen, die dann in die moderne Kunst investierten. Zusätzlich angeheizt wurde die Situation durch die grosse Nachfrage in Japan in den Achtzigerjahren. Das führte dazu, dass Ernst Beyeler auch Bilder aus seinen alten Beständen mit grossem Gewinn verkaufen und damit den Grundstein für seine Sammlung und die Fondation schaffen konnte.

Tatsächlich haben Hildy und Ernst Beyeler während Jahrzehnten Bilder gesammelt, die sie bereits 1982 in eine Stiftung überführten. Zur Sammlung gehören unter vielen anderen, Werke der klassischen Moderne von Paul Cézanne, Claude Monet, Georges Seurat über Georges Braque, Piet Mondrian, Joan Mirò, Pablo Picasso und Alberto Giacommetti bis hin zu Marc Rothko, Mark Tobey, Roy Lichtenstein und Andy Warhol. Dazu kamen Skulpturen aus Afrika und Ozeanien. Auf Einladung des spanischen Kultusministers Jorge Semprun machte Ernst Beyeler seine Sammlung im Centro de Arte Reina Sofia von Madrid erstmals der Öffentlichkeit zugänglich. 1993 wurden die Bilder und Plastiken unter dem Titel «Wege der Moderne» in der Neuen Nationalgalerie in Berlin ausgestellt. 1996/97 folgte die Präsentation der Sammlung Beyeler in der Art Gallery of New South Wales in Sydney.

Im selben Jahr, 1997, öffnete die Fondation Beyeler in Riehen ihre Tore.

Neu im Buchhandel:

Ernst Beyeler.
Leidenschaftlich für die Kunst,
Gespräche mit Christophe Mory
Verlag Scheidegger & Spiess AG, Zürich

Im Gespräch mit dem Publizist und Autor Christophe Mory schildert Ernst Beyeler seinen Weg vom Antiquariatsbuchhändler zum renommierten Kunsthändler. Er erzählt von seinen Begegnungen mit Künstlern, allen voran Pablo Picasso, Alberto Giacometti und Francis Bacon. Ausführlich spricht Beyeler von seiner Sammlung mit Schwerpunkt Kunst des 20. Jahrhunderts, die er zusammen mit seiner Frau Hildy in eine Stiftung einbrachte. Geschildert wird die Entstehung des von Renzo Piano gebauten Museums der Fondation Beyeler, die Jahr für Jahr 300'000 Besucherinnen und Besucher anzieht.
Der Leserin, dem Leser öffnet sich der Blick auf das aussergewöhnliche Leben eines Galeristen, Kunsthändlers und Sammlers, der die Reihe der grossen Basler Mäzene fortsetzt.